

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 31 (1949)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.80. Auslands-Abonnement per Jahr Fr. 16.—, Einzelnummern folgen 25 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Buchhandlungen / Abonnements-Einzahlungen auf Postkonto Nr. VIII b 88 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Inseraten-Annahme: August Fisse, Verlag, Stöckhofstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 22 25 52, Postfach-Ronto VIII b 58

Infektionspreis: Die städtische Wassermetergasse oder auch deren Rente 16 Rp. für die Schweiz, 80 Rp. für das Ausland / Reflektoren: Schweiz 45 Rp., Ausland 76 Rp. / Schiffsgelände 60 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge des Inserate - Inseratenchluss Montag abend

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Osterglocken

Hart bricht der erste Schlag
Die Stille — — —
Die Glocke ruft zum Tag
Dann eilt der Mächtige
Und all die andern Klänge,
Sanft und bang und ängstlich;
„Wird mir verziehen?“
Nest braunlich schweißlich
Zum Aufschlag;
„Dir wird verziehen?“
In Harmonie die Glocken
Rufen, flehen, mahnen,
Tropfen ins Gewissen — — —
Hörst du — — —
Schnend — — —
Verflücht der letzte Ton,
In allen Landen,
Durch alle Wälder:
„Christus der Herr der Welt
Ist auferstanden!“
Die Flur liegt ausgebreitet
Darauf er geht,
Es weilt sich das Herz
In das Er kehrt,
Es schließt sich ein
Kann niemals, nie ihn lassen...

Dora Hautz.

Karfreitag — Ostern

El. St. Immer wieder aufs neue stehen wir im Tiefsten erschütterter vor der Leidens- und Auferstehungs-Geschichte unseres Heilands, Jesus Christi. In einer furchtbaren Epoche, wo so unglücklich viel an innerem und äußerem Leid über Millionen von Menschen gegangen ist und noch geht, ist unser Ohr schärfer geworden, und unsere Seele hehrlicher für das Leben, das Christus auf sich genommen hat, um der in Schuld und Sünde verstrickten Menschheit einen neuen Weg zu weisen, sie zu erlösen, zu befreien. In Joh. 16, Vers 33 lesen wir in einigen knappen Worten den tiefsten Sinn seines Erbdenlebens: In der Welt hab ich Angst; aber seid getrost, Ich habe die Welt überwunden.

In der Welt haben wir Angst! Angst vor Not und Entbehrung, vor Schuld und Strafe, Angst vor aller Unsicherheit, allen Zufälligkeiten des materiellen Lebens, Angst vor Krankheit und Tod, und nicht zuletzt Angst vor uns selber. Das klingt paradox, und doch ist es so, bewußt oder unbewußt fürchten wir uns vor all dem, was an verborgenen, unbekanntem Kräften in uns liegt, und von denen wir nicht wissen, ob wir sie zum Guten, zu segensreicher Auswirkung entfalten können, oder ob sie uns hinunterziehen in das dunkle Reich der Schuld, der Furcht, der Unaufrichtigkeit und des Verlangens überal da, wo wir von Gott und den Menschen angerechnet werden für das Gute. Diese Angst ist in vielen Menschen sehr stark und hemmt sie in ihrer Entwicklung, weil sie den Mut zu sich selber, zum Leben mit seinen Anforderungen, und zum Glauben an Gottes Führung nicht aufbringen.

Aber Christus sagt: Seid getrost, Ich habe die Welt überwunden. Etwas überwinden

Durch das Fenster

Zart und unbehörbar schwebten die Zweige
Des braunlichen Waldes im Wind
Am Rande, in hobelvollem Grazie
Mit lieblichem Geäst
Ziehst eine Birke empor,
In reinster, strahlender Nachtzeit.
Höher und höher —
Im Zwang mitzuschwingen, sich einzufügen
Im Wind —
Sie flüht sich ein dem großen Geäst,
Wie ein geheimer, erster Geister
Im großen Orchester-Rang.
In der unendlichen Halle der göttlichen Welt.
Der Wind — ist Gottes gewaltig, dirigierender
Taktstod,
Sein Odem.
Ich aber sehe nur — zart und unbehörbar, —
Die schwebenden Zweige durchs Fenster
Im Wind —
Doch meine hörende Seele nimmt Teil
An Gottes braunlichem Waldes Konzert.

Dora Hautz.

Das soziale Leben im Hühnerhof

Es ist höchst amüsan und lehrreich zugleich, vor einem Hühnerhof zu verweilen und das Leben und Treiben des Hühnervolkes zu beobachten. Da bemerkt man, daß es unter diesen Tieren ganz ausge-

beudet, stärker zu sein, als das, was an uns herantritt, aber all dem zu stehen, was die Welt uns an Verwundung, Leid, Not und schwerem Erleben in den Weg legt. Dazu braucht es Kraft und diese Kräfte sind es, die Christus durch sein Leben, Leiden und Sterben uns gebracht hat, damit wir die Welt überwinden, d. h. damit wir im Glauben an ihn, und mit seiner Hilfe, seinem Beispiel vor Augen und im Herzen dem Prinzip des Guten, der Nächstenliebe, der Wahrheit und der Gerechtigkeit dienen können. Wird uns die Gnade gegeben diesen Weg zu finden, dann wird die Angst von uns abfallen, trotz aller Fehler, die wir noch machen werden, weil wir wissen, wo uns Hilfe und Führung zu teil wird. Wir werden immer wieder das Leben und Leiden unseres Herrn als Richtschnur vor Augen und im Herzen haben, und als seine Jünger täglich versuchen, unser Leben mit allem Leid und Kampf selber zu tragen, wie er sein Kreuz getragen hat, und dann werden wir keine Angst mehr haben müssen in dieser Welt.

Denn auf den dunklen, tobtraurigen Karfreitag folgt der sonnige, strahlende Ostermorgen, folgt die frohe Botschaft, daß Christus erstanden ist von den Toten, und sein Reich und sein Werk eilig dauern soll, solange es Menschen geben wird auf dieser Erde. Als Jesus zu Pilatus sagte, „Sein Reich ist nicht von dieser Welt“, sagte der Judenobst nicht so auf, als ob er eben doch, wie die Juden ihn verurteilt hatten, ein König sein wolle. Und da gibt ihm Jesus diese starke, stolze Antwort, die wahrlich eine der königlichen Antworten der Weltgeschichte gewesen ist:

„Du sagst es, doch ich ein König bin. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit zeuge. Jeder der aus der Wahrheit ist, höret meine Stimme.“ Joh. 18, 37.

In diesem Wort, das die Wahrheit, den Kampf für die Wahrheit als eine der höchsten Eigenschaften, als eine königliche Eigenschaft, liegt eigentlich die kürzeste und weit umfassendste Begleitung für die Christenheit. Der Heide Pilatus fragt denn auch begreifend: Was ist Wahrheit? — aber der Christus erant, ihn auf dem Leidensweg begleitet, über seine Auferstehung am Ostermorgen frohlockt hat, der weiß, fühlt es tief im Inneren, wo es Wahrheit ist. Und der weiß und fühlt es auch so für ihn der Weg geht, die Aufgabe, die Verpflichtung liegt, dieser Wahrheit zu dienen, für sie zu leben und zu sterben, so wie es nicht nur die Märtyrer des alten Christentums, sondern in der Weltzeit wieder Vertausende getan, und mit ihrem Tod bezeugt haben.

Ostern gibt uns die frohe Gewißheit, daß eben gerade dieses Königreich Christi nie untergehen wird und kann, so lange es Menschen gibt, denen „die Treue bis in den Tod“ liegt und tiefste Verpflichtung ihrem Glauben gegenüber ist. Unser schöner, schlichter, von allen Außerlichkeiten befreiter protestantischer Glaube fordert vielmehr größeres, selbständigeres Denken und Entschließen von uns, als andere Konfessionen, in dem er uns immer wieder unter Vermeidung irgend welcher Ablenkung durch Außerlichkeiten in das Zentrum

aller Glaubensfragen hinein führt, und jedem Einzelnen die Verantwortung für sein Tun und Lassen auferlegt, ohne äußere Erleichterungen durch die Kirche, die nur Verführerin der ewigen Wahrheiten sein will.

Aber darin gerade liegt etwas so Stolz, so Großes, etwas, das uns so sehr die ganze Schönheit und Heiligkeit des Lebens und der Auferstehung Christi erkennen und miterleben läßt, daß wir es wagen dürfen, unser Leben fortan unter das große Wort: Christus zu stellen, das er Pilatus zur Antwort gab.

Ich bin ein König —
Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen.
Das ist für die Wahrheit zeugen soll.
Was ist Wahrheit? — Wahrheit ist Liebe und Güte zum Nächsten, ist Kampf um Recht und Gerechtigkeit.

Londoner Sitzungstage

Bei aller Freude und Bereicherung, die wir jeweils erleben dürfen, wenn wir uns mit Frauen aus andern Ländern zur Besprechung unserer internationalen Frauenprobleme zusammenfinden, müssen wir auch immer wieder schmerzhaft feststellen, daß wir in der Schweiz durch unsere politische Rechtslosigkeit hinter den Vertreterinnen der andern europäischen Nationen zurückbleiben. Mehr oder weniger übersehen werden wir darauf hin angesprochen, wie lange wir noch am Schwanz der Entwicklung stehen wollen, oder schlägt uns die Vertreterin der Vereinigten Staaten, Judge Dorothy Kenyon aus New York, die Gründung einer Weltliga von weiblichen Wählerinnen vor, deren Präsidium wir zu übernehmen hätten.

Immerhin, uns fällt im Laufe der Besprechungen doch auch wieder auf, daß sich in Ländern mit Frauenstimmrecht noch vielfach ähnliche Probleme stellen wie bei uns, daß dort jahrzehntelang für eine Neuerung gekämpft der Frauen gefordert wird, trotzdem weibliche Vertreter in den Parlamenten sitzen und weibliche Wähler ihre Abgeordneten mit ihren Forderungen beghellen. So hat England erst jetzt (Januar 1949) das Gesetz rechtskräftig erklärt, das den englischen Frauen, die einen Ausländer heiraten, gestattet, ihre eigene Staatsangehörigkeit zu behalten, trotzdem dort die Frauen seit beinahe 30 Jahren (nicht) oder vielmehr wahlberechtigt sind. Und in den Vereinigten Staaten sitzen nur 2 Frauen im Abgeordnetenhaus und sogar nur eine im Senat, soviel uns bekannt ist. Es gibt also selbst dort noch viel zu tun, um eine gerechte Vertretung der Frauen zu bekommen.

Auch die Berufsfragen stellen sich in allen Ländern ähnlich. Deshalb soll am Kongress des Frauenbundes für gleiches Recht und gleiche Verantwortung, der vom 18.—23. Juli in Amsterdam stattfindend wird, und den besten Vorstand an seiner Vertretung in London vorbereitete, u. a. ein halber Tag der Diskussion über das Thema „Glück und Sicherheit durch Arbeit“ gewidmet sein. Es ist beabsichtigt, bei dieser Gelegenheit vor allem die junge Frauengeneration anzusprechen und ihr zu zeigen, wie notwendig und unentbehrlich eine gründliche Berufsausbildung und wie wichtig eine fort-

schrittliche Berufsausbildung ist, um den Frauen Befriedigung und Freude zu verschaffen. Denn der Beruf soll nicht nur als Übergang zur Ehe aufgefaßt werden, sondern als ein Lebenszweck, muß er doch in vielen Fällen für die ledig bleibende Frau der Hauptinhalt ihres Lebens sein und bleibt selbst für die verheiratete Frau häufig eine Notwendigkeit, da die Schließung einer Ehe keineswegs vor wirtschaftlicher Not sichert. Sind diese Probleme nicht auch bei uns brennend? Sie stellen sich freilich anders, besonders bringen in freigeberichten Ländern, wo durch die Desjimmierung der männlichen Bevölkerung vielen jungen Mädchen der Weg zur Ehe verunmöglicht ist.

Der Kongress in Amsterdam soll unter dem Motto stehen: „Die Frauen und die Menschenrechte“. Es ist beabsichtigt, auch einige Stunden der Besprechung der Stellung der Frauen in wenig entwickelten Staaten zu widmen. Man denkt dabei vor allem an die breiten Frauenrechtsprobleme aus armen Ländern im Orient, an die Lage jener Frauen, die im größten Elend, in Unwissenheit und unter schändlichen hygienischen Verhältnissen leben. Deshalb ist auch der Kontakt mit Frauen aus dem Orient enger zu knüpfen; erfruchtend sind dem Weltbund seit dem Interkontinentalen Kongress Frauenorganisationen jener Gegenden, so diejenigen aus Afghanistan und aus Pakistan, beigetreten. Daß die UNO-Kommission für die Rechtsstellung der Frau (pour le Statut de la Femme) soeben in Beirut tagte, ist auch kein Zufall; es sollte dort an Ort und Stelle geprüft werden, wie den unterdrückten Frauen schichten geholfen werden kann, was freilich nur mit Hilfe der bündigen Oberstufe von gebildeten Frauen jener Länder möglich sein wird. Der Frauenbundesbund entsandte seinerseits zwei Vertreterinnen nach Beirut, um einerseits die Arbeiten der UNO-Kommission zu verfolgen, andererseits ebenfalls mit syrischen, libanesischen und andern Frauenorganisationen in Verbindung zu treten.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Karfreitag und Ostern:

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

Leiden durch tiefes Dunkel hinab, in den Tod — und Auferstehung in die sonnigste aller Freizeiten, in die Wahrheit.

und irgend eine Bestimmung vertreten darf, ist sicher notwendig, um darzulegen, welche Art von Demokratie wir als die einzig richtige anerkennen. Einmal wird in Amerika noch über zwei benachbarte Gegenwartsprobleme gesprochen werden: über die Ernährung und Nahrungsmittelproduktion, sowie deren Verteilung auf der ganzen Erde; ferner über die dringend notwendige Erstellung von Wohnstätten in Kriegsbesetzten und andern Ländern.

Eine Funktion mit dem Internationalen Frauenrat, die zu längerem Diskussionsanlaß gab, wurde schließlich abgelehnt unter der Begründung, daß der Frauenweltbund für gleiche Rechte und gleiche Verantwortung noch große Sonderaufgaben zu lösen haben wird, bis die Gleichstellung der Frauen auf allen Gebieten erreicht ist.

Von den Subkommissionen ist der schöne Erfolg derjenigen für gleiche Moral zu erwähnen, die von einem eben eingegangenen telegraphischen Nachricht aus Ägypten Kenntnis geben konnte, wonach dort durch geistlichen Erlaß die Abschaffung der öffentlichen Häuser zur Tatsache wurde. Ferner sind in Italien sowohl im Senat wie in der Kammer Motionen zur Abschaffung der Verbote von Seiten der weiblichen Abgeordneten eingereicht worden, ein direkter Erfolg der im Mai 1948 dort abgehaltenen Konferenz des Frauenweltbundes.

Den Bemühungen unserer Gen. Vertreterin, Frau Dr. M. Schögel, und unseres Weltbüros ist es außerdem zu verdanken, daß in der Internationalen Convention vom Roten Kreuz der Schutz der Zivilbevölkerung in Kriegszeiten im Art. 27 ein Zusatz aufgenommen wurde, der den Schutz der Frauen vor Angriffen auf ihre Ehre näher präzisiert: „insbesondere vor Angriffen gegen Verwundung, gegen Zwang zur Prostitution und gegen jeden Angriff auf ihr Ehrengedächtnis.“

Die frühere deutsche Mitarbeiterin im Weltbundvorstand, Frau Dr. D. von Welfen, die zur Erholung in England weilt, wurde erstmals im jetzigen Vorstand bezeugt und konnte kurz über die Bemühungen der deutschen Frauen zu überparteilichem Zusammenhänge berichten. Leider wird die Arbeitskraft vieler fähiger Frauen durch die direkte Fürsorgepflicht für Flüchtlingskinder abgelenkt, so daß sie wenig Zeit für andere Arbeit finden. Immerhin sind Organisationen geschaffen worden und wurde eine überparteiliche Arbeitsgemeinschaft für die Frauen aus den drei Weltzonen gebildet.

Eine engere Zusammenarbeit mit der UNO und ihren Organen wird gefördert werden müssen; sowohl in Lateinamerika wie auch in Paris und Genf sind Vertreterinnen des Frauenweltbundes in Verbindung mit der UNO; neuerdings wird Frau Dr. Marie Giesberg, Vizepräsidentin des Frauenweltbundes und weiterhin bekannte und geschätzte Mitarbeiterin, die Verbindung mit den Genf-Organen der UNO (Internationale Arbeitsorganisation n. a.) herstellen. Es wird eine Aufgabe der internationalen Frauenverbände sein, die Entschleunigung der UNO in den einzelnen Ländern dem

Publikum bekannt zu machen und für deren Verwirklichung zu werben.

Noch manches könnte über unsere Arbeit in London berichtet werden; doch fehlt uns dazu der Platz. Wir hoffen, daß der Kongreß in Amsterdam, für dessen Besuch von Schweiz, Verband für Frauenfreundschaft günstige Reisebedingungen vorbereitet werden, viele Schweizerinnen anlocken wird.

E. V. A.

Der Ratich

Ein verpöntes Wort! Niemand fühlt sich seiner würdig. Und doch häufig ist jeder mehr oder weniger ehrenhaftig oder im Geheimen, bewußt oder unbewußt. Die wenigsten Menschen sind bei jedweder Intelligenz, das Privatleben des lieben Nächsten bezüßelt. Namentlich, wenn es sich negativ auswirkt. Es ist, als ob das Wissen um das „Was, auch da“ einen Irgendwem mit dem eigenen Manko verbunden und zu neuem Kampfe härten würde. Kampf? — Ach, wer kämpft in Wirklichkeit gegen die eigenen Schwächen? Die Wenigsten von uns. Oft sind sie uns nicht einmal bekannt. Man nimmt sich mit seinen kleinen und großen Anstandsängsten in Kauf und fühlt sich darüber. Der Grund unseres Geistes liegt zu wünschen übrig. Es ist keine nur gute Erde, Antrauf in Hüfte und Hüfte wächst da und Sumpf und Morast gibt es ebenfalls.

Ratich hat für gewisse Mentalitäten etwas Beliebiges. Der ins Wasser geworfene Stein zeigt seine Ringe. Ohne sie wäre die Fäule bewegungslos, stumpf, langweilig. Leben ist nicht nur Freude, sondern eigentlich eher Schmerz, Leid, Unbehagliches, zu außen gesehen. Aber es kommt nicht auf das an, sondern auf die Wirkung nach innen. Sinn und Zweck unseres Daseins spielen sich auf dieser Ebene ab. Alles andere ist nur mehr ein Zufall — als das, was im Zufallsraum des großen Welttheaters vor sich geht, so lange der Vorhang sich nicht hebt. Erst, wenn dieser das Spiel beginnt, wissen wir, weshalb wir da — liegen.

Selbst der Ratich hat seine zwei Seiten. Basiert auf Spieltheater, auf Begehrtheit, wie auf bitterem Ernst. Ratichern kann ebenso gut herabgelassen werden, wie belächelt und belächelt. Als Werk genommen, ist es Substantiv Ratich wird stets als weibliche Wirtin dargestellt. Die Alte, Hässliche, vom Schicksal ewig benachteiligte, hat dennoch Intelligenz, die über sich selbst hinausgeht, noch nicht verdrängt ist in der Trübsal ihrer Tage, sondern einen gewissen Hunger zeigen. Man schmökert am Lebensstadium der Anderen herum, weil man am eigenen nicht laßt gemordet. Man muß in Betracht ziehen, was das heißt: Zu kurz gekommen sein dem Schicksal gegenüber. Man selbst naturgemäß daran, mehr oben es sich selbst einzuflechten. In Verbindungen gegenüber hat man Macht zu üben. Sie gehen sehr oft einen Zugang. Gertrud Bürgi.

höchstem Gefühl und aufgeflossenen Höfen und wogte über neugewonnenen Kindern im Arm, derweil der Vater die große Botschaft seinen lieben Buben vermittelte. Wie gut sie die Freude über dieses Ereignis zu mimen verstanden und wie ehrlich ihre Versprechen, dem Schwesterlein nur Gutes zu tun, erlangen. Aber schon brach das Unglück herein; denn das Schwesterlein bekam Fieber und die Mutter fand in ihrer großen Sorge, daß es gut wäre, es gleich zu taufen. Der Vater holte das Wassertrüglein und die Buben trachten zu trösten, um von dem heiligen Wasser zu schöpfen. Aber als wach, sie sahen sich um das Krüglein und schon lag es zerbrochen am Boden. Bei dieser Misere verloren die kleinen Schwestern einen Moment ihre Mienenheiligkeit; denn sie freuten sich so ehrlich und unerschöpfen an dem Scherben, die da am Boden lagen, daß sie ganz vergaßen, als niedergebendige Krämpfe vor den Vater zu treten. Und dieser hüpfte vor Glückseligkeit von einem Bein auf das andere und ertönte ein lautes Mahnwort der „Tante“ ließ ihn an seine Vaterwürde denken. Nun, er holte das Schimpfen ausgiebig nach und verdammt seine unfolgsamen Buben in lieben Raben, die allseitig sich verwandelten und trügeln ins Ungeheul flogen.

Aus dem kleinen Schwesterlein ist mittlerweile ein niedliches blondes Mädchen von 7 Jahren geworden, das sich an einem Abend bei seinem Mütterlein bettete, weil es immer so allein spielen mußte. Artig faltete es seine Hände und bat den lieben Gott, ihm das Geschwister zu schenken. Und dann geistete es in der Nacht, daß die 7 Raben-Brüder aus Bett des Schwesterleins geflogen kamen und es mit ihnen im munteren Kreise sich drehte. Am Morgen erzählt es dem Mütterlein von seinem lustigen Traum und bekam die Geschichte seiner unglücklichen Brüder zu hören. Da sagte das Schwesterlein den Worten, die Brüder luden zu gehen.

Ein Stücken Brot als Wegzehrung, ein rotes Tüchlein um den Hals und ein Stüchlein zum Ausstreuen, war alles was das Schwesterlein für seine Wanderfahrt brauchte. Und es kam zu den Blümen auf der Wiese, die liebliche Reigen tanzten. Es kam zu den munteren Häseln im Wald und zu dem leuchtenden Fiß und bewunderte die schönen Farben der guteliebenden Sommerglocken. Unter der Lärche schlummerte es ein und wurde sorgsam von den Wiesenschmetterlingen umgeben, derweil der Mond und die Sterne von dem Himmel Höhe hinunterzogen, und bei garter Milt in wogendem Schritte sich zu drehen. Vor dem Himmelstüren aber hand der Betrus mit schweißigen Bart, mit Schlüsselbund und Patrone und wartete auf die Mütterlein der ausgerissenen Himmelsbewohner.

Es fand auch die Sterne gemeldet, die dem Schwesterlein den Weg zum Glasberg wiesen und der Abendstern hat ihm eigens den Schlüssel zum Glasberg gelehrt, weil es doch gar so lieb und tapfer sei. Am Glasberg bemalte sich der kleine Jüngling die Wägenzeit der 7 Raben, die bald von ihrem Flug zurückkehren sollten. Leber einem richtigen Feuerdampfer der Suppentopf und die Becher wie die Teller warteten auf die hungerigen Bewohner des Glasberges. Da kam das Schwesterlein und war ganz schrecklich traurig, weil es auf dem Wege das Schlüsselchen verloren hat. In seiner Verzweiflung drehte es sich den kleinen Finger aus, weil der dem Schlüssel ähnlich war. Und oh Wunder, der Glasberg ließ sich öffnen. Der kleine Jüngling freute sich mit lustigen Sprüngen an dem letzten Gait aus dem Menschenland. Eine Eingebung folgend, ließ das Schwesterlein das Ringlein um seinem Finger in eines der Becherlein fallen und verabschiedete sich nun, um seine Brüder zu überholen.

Ein großes Gefatter und die Raben flogen im Glasberg ein. Sie hatten Hunger und Durst und freuten sich auf die Suppe im Topf. Da kam ihnen das Ringlein zu Gesicht und erweckte Erinnerungen an das Elternhaus. Große Traurigkeit überfiel die Raben und nur das Ergrünen des Schwesterleins konnte die Tränen trocknen. Wie innig sie doch die so unerwartet Ergrüene umarmten und wie glücklich sie waren, ihre schwarzen Fittiche abzuheben zu können und wieder in der Gestalt der 7 Brüder mit dem Schwesterlein heimzugehen.

Das letzte Bild fand im Lichte der Wiederkehrstunde Vater und Mutter festzuziehen sich den Ringlein auf der Wiese vor dem Hause einen Reigen um ihre wiedererfundene Kinder. Dann gingen der Vater und die Mutter hin und verteilten allen Kindern den herrlich duftenden Eramenwegen und damit hat das Märchenpiel seinen Schluß gefunden.

Es war ein Spiel voller Hingabe, Frische und Natürlichkeit das die kleinen Gestalter wie auch die Zuschauer ganz erfüllte. Wenn die Kindergartenkinder die große Märche genommen hat, während Wochen mit ihren kleinen dieses Eramenfeldchen vorzubereiten und ihm den Zauber der Märchenwelt zu geben, so hat sie damit den Kindern ein Erlebnis geschaffen, das in der Erinnerung weitergetragen wird, weil es unaussprechliche Werte besitzt. E. B. H.

Politisches und Anderes

Ein Belegungsstatut für die deutschen Weltzonen

Die drei Weltzonen Deutschlands erhalten nun ein einheitliches Belegungsstatut. Soeben haben die Außenminister von USA, Großbritannien und Frankreich das neue Statut in Washington unterzeichnet. Bereits ist es dem Vorparlament des Bonner Parlamentarischen Rates, Wiedner, übergeben worden, der die neuen Bestimmungen, welche bei drei Zonen eine einheitliche Organisation unter Vorbehalt deutscher Führung bringen, als großen Fortschritt bezeichnen. Der deutschen Bundesregierung und den Ländern wird weitgehende Autorität, auch in der Belegung jugendlicher, doch bleiben gewisse Domänen, z. B. Abrüstung und Demilitarisierung betroffen, der Souveränität der Alliierten unterstellt. Die Belegungsbehörden behalten sich auch die Autorität ganz oder teilweise wieder an sich zu nehmen, wenn sie dies der Sicherheit wegen oder um der Wahrung der demokratischen Form der deutschen Regierung willen für nötig finden sollten.

Die Krupp-Werte

oftmals die „Waffenrieche“ Deutschlands genannt, werden nun durch die englische Militärregierung, die bereits die Aufsicht führt, beschlagnahmt. Das Nürnberger Urteil gegen Alfred Krupp, lautend auf zwölf Jahre Gefängnis und Verlust und des ganzen Vermögens, ist jetzt vom amerikanischen Militärgouverneur bestätigt und damit rechtskräftig geworden.

UNO-Sagung in New York

Gleichsam als Fortsetzung der zuletzt so unfruchtbar gewordenen großen Tagung in Paris haben nun die Delegierten ihre Arbeit in New York wieder aufgenommen. Unter anderem wird über das Schicksal der ehemals italienischen Kolonien in Afrika beschlossen werden; die Anklage Griechenlands gegen Albanien (das bestätigt wird, durch Verhängung der griechischen Parajonen dem Bürgerkrieg in Griechenland neuer Zutritt zu geben) liegt vor, ferner wird der Fall des Kardinals Minzenti und der 15 protestantischen bulgarischen Geistlichen vor die Generalversammlung gebracht werden. Bereits hat Ausland wieder ein Heft des Dreijährigen (1) eingeleitet und der Gegenstand jenseits Ausland mit eigenen Satelliten und der übermiegenden Zahl aller anderen Länder überherrscht wiederum die Tagung. Neuerdings wurde auf Antrag der politischen Kommission eine Untersuchung und Berichterstattungskommission der UNO neu geschaffen, deren Aufgabe sein soll, Streitfälle auf friedlichem Wege zu schlichten.

Den arabischen Flüchtlingen

aus Palästina hat die UNO-Hilfe bis heute über 21.000 Tonnen Lebensmittel, 820.850 Wolldecken, 12.500 Zelte und bedeutende Mengen an Medikamenten geliefert. Es sollen 875.000 Flüchtlinge der Fürsorge bedürfen.

Der Bundespräsident

hat namens des Bundesrates freundliche Glückwunschworte an den Papst gerichtet beim Anlaß des 50. Jahrestages seiner Priesterweihe. Papst Pius XII. erwiderte dieselben mit sehr freundlichen Worten.

Das Schweizerische Infinitiv in Rom

das der hochherzigen Stiftung einer Frau seine Existenz verband, ist am 9. April erkrankt worden. Nun nun an werden schweizerische Künstler und Wissenschaftler an dieser schönen Stätte ihren Studien obliegen können.

Eine sprechende Zahl

Beim Anlaß der Reorganisation des Frauenhilfsdienstes, der nun in die Arme eingebaut ist, wurde bekannt, daß Dank der Dienstleistungen der FHD während des letzten Krieges an 3½ Millionen Diensttagen Wehrmänner andere Aufgaben lösen oder nach Hause entlassen werden konnten.

Examen im Kindergarten

Schon Wochen vor dem Examen tat er geheimnisvoll, unser Bube und seine Augen konnten leuchten, wenn er von den 7 Raben erzählte, die einst Buben gewesen sind.

Und dann geschah es, daß er mitunter zu spät nach Hause kam und mit gewichtiger Stimme erzählte, daß sie halt portions mußten und daß die Krähen es schon ganz gut könnten, das habe die Krähen gesagt.

Vor Aufregung und Erwartungsfreude bekam er einmal mitten in der Nacht Fieber und war trotzdem, weil ihm bangte, er könne nun keine Rolle als

Krähe nicht spielen. Am Morgen aber war alles wieder gut und unser Bube war jetzt davon überzeugt, daß nur ein nächtlicher Spuk ihm diese Fiebergeplütsche anhängen konnte.

Dann rückte der Examentag heran und der Kleine fand es angebracht, die Rolle der Krähen in sein Abendgebeten einzuschließen, damit auch ja alles zum Besten gelingen möge.

Und dann wurden wir Eltern eingeladen am Examentage teilzunehmen und fanden die Schulstunden unter den latenten Händen der Kindergartenkinder täglich vermerkt fürs Märchenpiel.

Viele Mütter fanden sich ein und auch viele Kinder, und dann ertönte, von fester Kinderhand geschlagen, der Gong, der die schwärmenden Stimmen verstummen ließ. Die Kindergartenkinder rückte zu erst an die anwesenden Gäste einige herzliche Worte und sprach von der Bedeutung des Märchens, von seiner intensiven Wirkung auf das Kindergemüt und von seiner Kraft, in das Seelenleben des Kindes einzudringen. Mit knappgefaßten Worten gab sie den Inhalt des zur Aufführung gelangenden Märchens bekannt. Und dann überließ sie die Szene den Kindern, sich selbst fortan nur noch als Pianistin tätig, um all die reizenden Kinderliederchen zu begleiten und das Spiel der Reigen.

Petrus schlug noch einmal den Gong und das Märchenpiel begann. Da lag das liebe Mütterchen mit

der gemeinen Welt. Nun aber ist es herangewachsen, die Depotee jedoch besteht weiter. Oder das eine Tier war damals jähzäh, eingeschüchert, vielleicht weil neu in den Hof verlegt, oder auch an jenem Tag jähzäh disponiert — auch dann bleibt das abhängige Verhältnis bestehen. Ja, es kann vorkommen, daß ein laizes Huhn von mehreren schwächeren zugleich angegriffen worden war, jedoch es den Kämpfern gegen hatte. Dann wird es weiterhin nur je dem der schwächeren Angst haben und ihre Depotee erteilen. Bis es dann eines Tages doch zur Rebellion kommt und mit seinem Sieg die Rangordnung geändert wird. Eine Rebellion wird aber, nach dem genannten Autor am ehesten dann gewagt, wenn kein Kampf stattgefunden hatte, sondern das Huhn sich nur durch eine Drohung hatte einschüchtern lassen und so zum Untergebenen geworden war. Man findet, daß bei einer Rebellion der bisherige Depotee sich von neuem empfindet und seine Stellung nicht aufgeben will. Diese Empörung kann gelegentlich das, wie wir bemerken, an sich schon konzentriert eingeleitete Huhn zu einschüchtern, daß es nun neu unterliegt. Letztendlich beobachtet man auch unter Menschen: Alle Abhängigkeitsverhältnisse werden schwer durchbrochen und es bedarf eines sehr großen Aufhebungsmoments, um die Situation zu verändern.

Die „Bäckerei“ im Hühnerhof ist durchaus nicht leicht für den Beobachter zu erkennen. Es ist nicht



Roidol

verbessert den Geschmack der Suppen und Saucen und macht Teilmischungen leichter

160 Rezepte kostenlos von Döbereiner & Co. 3, Gallen erhältlich

umso erbitterter wird er, bis zu einer Viertelstunde kann er wahren, wobei die Tiere augenfeindlich schrecklich ermüden. Aber kein Huhn will aufhören, bis schließlich doch der Sieg des einen entscheidend ist. Gelegentlich greift wohl einmal der Hahn ein, indem er ein Huhn oder beide verspeist. Auch sieht man wohl einmal, daß ein anderes Huhn sich einmischte, indem es auch zu haben beginnt, entweder alle Reaktionen oder nur eines von beiden.

Beobachtungen über das Leben im Hühnerhof darf vor vielen Jahren der norwegische Forscher Schjelderup-Ebbe angeheilt und viele Erfahrungen mitgeteilt, die noch heute von großem Interesse sind und von allen späteren Forschern bestätigt wurden. Wir berichten hier von seinen Beobachtungen, die sich über viele Jahre erstrecken. Diese lo betriebenen Kämpfe sind allerdings nur dort so deutlich zu sehen, wo fremde Hühner zueinander kommen. Wenn eine Hühnerflocke etwa gemeinsam von einer Truhenne ausgebrochen worden ist, wie dies jetzt vielfach geschieht, da dies geliebte Tier bis zu 30 Küchlein auf einmal unter seine Fittiche nehmen kann, dann geht es bei diesen, auch wenn sie herangewachsen, scheinbar ganz friedlich zu. Doch wird es auch unter ihnen — sie müßten sonst keine Hühner sein — eine Rangordnung, von der wir gleich berichten werden, geben. Es ist leicht zu beobachten, wie diese Küchlein, selbst wenn sie schon einige Wochen alt sind, ihrer Flügelmutter

auf Schritt und Tritt folgen. Das Gemeinheitsgefühl bleibt den Tieren ansehnend längere Zeit erhalten. Hühner huldigen überhaupt einem gewissen Konformismus, wodurch es wohl auch kommt, daß die Depoteestellung unter ihnen auch dann noch aufrechterhalten wird, wenn die Bedingungen, unter denen sie erworben wurde, schon nicht mehr vorhanden sind. Schjelderup-Ebbe spricht von einer „Adaptation“ unter den Hühnern, die sofort feststellbar wird, wenn sie ihr Gemeinheitsleben beginnen. Jedes Huhn im Hühnerhof ist zu kennen und sich danach zu verhalten. So wird kein Tier es wagen, einem übergeordneten Huhn zu nahe zu kommen, oder ihm gar das Futter vor der Nahe wegzunehmen. Der Depotee würde es sofort mit tüchtigen Schnabelschlägen wegschlagen, gegen die es von Seiten des Untergebenen keine Gegenwehr gibt. Diese Rangordnung wird von dem Autor auch als „adaptation“ bezeichnet. Wer oben in dieser Bäckerei steht, hat es im Hühnerhof entschieden leichter in seinem Leben, als ein tieferliegendes Huhn.

Man sollte nun annehmen, daß die Depotee eines Tieres über ein anderes auf überlegene Körperkraft beruhe. Dies ist aber nicht so ohne weiteres richtig. Als die Tiere ihren ersten Kampf ausfochten, mag es in vielen Fällen wohl so gemein sein, aber inzwischen kann sich das geändert haben. Das eine Huhn kann zum Beispiel damals jünger und darum schwächer

immer lo, daß ein Huhn, nennen wir es A, alle anderen hat, das Huhn B wiederum alle andere bis auf A, das sein Depotee ist. Dann wieder Huhn C wiederum alle haben außer A und B und so weiter, bis zum Huhn Z, das überhaupt nur noch Depotee über sich hat, überall untergeordnet wird und sehen muß, wie es zu seinem Futter kommt. Das wäre eine gerade Linie und von einem Beobachter am leichtesten zu durchschauen. Aber die Sache ist auch ganz anders: So beobachtete Schjelderup-Ebbe einmal, daß ein Hahn von 13 Hühnern, eines, nennen wir es A, neunzehn Hühner hatte. Alle diese neunzehn hatten das Huhn A. Aber erstaunlicherweise hatte A das Huhn B und B hatte große Angst vor A. In manchen Fällen kommen Dreiecksbeziehungen vor: Huhn A hat B und B hat C. Dieses Huhn C aber hat A. Ähnliche Vierer- und Fünferbeziehungen können beobachtet werden (s. Figur). Sie sind, wie gesagt, nicht ohne weiteres zu erkennen und es bedarf dazu langer und geübter Beobachtung.

Man bemerkt dabei, daß die Tiere, die tief in der Rangordnung stehen, meist höchst unangenehm gegen die wenigen ihnen untergebenen verhalten. Kommt aber ein Tier, sei es etwa durch Rebellion, oder, wenn es in eine neue Gemeinschaft gesetzt wird, in eine höhere Stelle, so wird sein Verhalten gegenüber der nun größeren Zahl seiner Untergebenen entschieden milder und freundlicher. Kennen wir nicht

Der Santrat von Glarus hat zufolge einer sozialistischen Motion ein wenig über das Strafenrecht beschlossen. Die Strafgewalt würde in die Angelegenheit des Sanrats überfallen, sie stehen ihr aber abnehmend gegenüber. Der Sprecher der Regierung machte die Anregung, den Frauen nur das passive Wahlrecht zu gewähren, um sie so den Frauen der übrigen Länder gleichzustellen und sie nicht übermäßig mit den Schwierigkeiten unserer Demokratie zu belasten. Wenn diese Motion richtig ist, dann hat die Stellung der Frau in anderen Ländern, wo sie nun halb überall das passive und das aktive Wahlrecht, d. h. die gleichen Rechte wie ihre männlichen Mitbürger ausüben.

Die Systerin wurde himmbererechtig
Der neue, durch Staatsrechtlich an die Macht gelangte Führer der Syster hat erklärt, daß bei den kommenden Wahlen jede gebildete Systerin das Wahlrecht ausüben, also aktive Wählerin sein könne.

Gute Sammelergebnisse
kommen trotz der Vielzahl der Sammlungen immer wieder zustande. So melbet die schweizerische Europafishe, daß in ihren Kästen die Eingänge bereits auf über eine Million gefischt sind; der Walfisch der letzten Pro Juventute-Sammlung ergab sogar über zwei Millionen Franken.

Dank und Anerkennung
dürfte Frau S. G. Kästli-Graf in Zürich erfahren, als sie letzte Woche nach 33jähriger Vereinsführung vom Präsidium der Sektion Zürich des Gemeinnützigen Frauenvereins zurücktrat. Auf ihr großes und verdienstvolles Wirken in Frauenkreisen werden wir noch ausführlicher zurückkommen. E. G.

Die Freundinnen junger Mädchen des Kantons Zürich

hielten am 28. März 1949 ihre kantonale Tagung in Winterthur ab. Neben dem Jahresbericht der Präsidentin Frau Schuppiger, der von viel neuer, heiliger Arbeit zu sagen war, und der durch Präsidentin Kästli geleiteten Jahresrechnung interessierten besonders die Mitteilungen über eine neue Unternehmung des Verbandes, die Mädchenheim, Bahnhofsweil, Sonntagsgesammlungen, Pöschelitag usw. Im Mittelpunkt der sehr gut besuchten Tagung stand ein Vortrag von Frau E. W. A. L. über Berufsberatung in Frauenfeld

Das Elternhaus und seine Bedeutung für die berufliche Erziehung der weiblichen Jugend.

Die Wichtigkeit des Einflusses des Elternhauses auf die Erziehung der Jugend haben nicht nur Biologen und Gottlieb erkannt, jeder der mit Erziehung zu tun hat, kennt sie. So ist es auch mit der Erziehung der weiblichen Jugend zu richtigen Menschen, wo dieser Einfluß gerade auf die Berufsarbeit, und die berufliche Ausbildung große Bedeutung hat. Auch in der Berufsberatung liegt ein Stück Erziehung und da ist es wichtig, ob sie von den Eltern unterstützt oder geschwächt wird. In den Lehr-Verhältnissen spielt die Stellungnahme des Elternhauses oft eine große Rolle. Heute wo die Erziehung überall, auch auf dem Lande, viel schwieriger geworden ist, darf der vielen äußerlichen Ansprüche und Verordnungen ist das Geschickliche, das in den Händen behalten, für die Eltern überall schwer geworden, und es erfordert viel mehr innere Kraft und Geduld, um gegen den, allgemein Mode gewordenen Strom, die Sache ruhigen zu lassen, zu schwimmen, als mit ihm! Die Rufen-Stärkung der Eltern, besonders der Mütter durch die Berufsberatung ist so wichtig, besonders auf dem Gebiet einfacher Lebenshaltung.

Nicht nur die Jugend unterwirft sich leicht der Fremdbestimmung der öffentlichen Meinung gegenüber den eigenen Ansichten, auch die Eltern tun es oft, besonders wo sie Angst haben, wenn die Anlagen des Kindes zu einem in ihren Augen nicht handelsgemäßen Beruf hinneigen. Dabei ist doch die Verantwortung vor Gott größer, als die vor den Menschen.

Vielleicht sogenannte „leichte“ Mädchen, die nicht ehrlich, wahrhaftig, dafür mannsoll und ungewöhnlich sind, sind es durch schlechtes Beispiel im Elternhaus geworden. Da wo die jungen Leute am Elternhaus ein gutes Beispiel haben, ist auch heute noch eine gute Gewohnheit möglich, denn die Jugend ist nicht einfach, „schicklich“, „schicklich“.

Im Verlangen der häuslichen Erziehung d. h. der Erziehung zur Persönlichkeit, liegt ein großer Widerspruch zu den Anforderungen des Staates für eine gute Ausbildung in Schule und in Beruf im Hinblick auf die Steigerung aller Arbeitstätigkeit für Qualitätsarbeit. Nur tüchtige, gut erzogene, disziplinierte Arbeitstätige können heute noch das Maximum leisten, das überall verlangt wird gegenüber den Preis wachsenden Anforderungen heute sehr oft nicht erfüllen können, weil die meisten Klagen der Arbeitgeber, die, als ältere Generation noch durch eine härtere Lebensweise gegangen sind.

In Konjunkturzeiten ist der große und rasche Berufsdienst ausfallend, nicht eine gründliche Berufsausbildung. Krisenzeiten fördern bei Eltern und Kindern die Erkenntnis vom Wert einer guten Berufslehre.

Die Strafs-Epidemie, wie sie gegenwärtig unter den Jungen herrscht macht natürlich die Eltern für eine teure Ausbildung der Mädchen nicht geneigt. Die Ausbildung von auf dem Land wohnenden Mädchen kommt bedeutend teurer als für die Stadtjugend, aber jede Berufslehre fordert finanzielle

Schwesterverband des Schwesternhauses vom Roten Kreuz, Zürich

Bericht der Hauptversammlung

Der schöne, geistig-moralisch ausgeglichene Festsaal im Souterrain des Schwesternhauses hat seit seinem Einweihung schon vieles in seinen Mauern beherbergt, was mit dem Geschick des Hauses und der Schwestern in Zusammenhang steht; wenn keine Wände erzählen könnten, so würden sie uns berichten von ernstlichen Sitzungen, feierlichen Festen, interessanten Vorträgen, genussvollen Musikabenden, aber auch von treuen, heiligen Stunden des Zusammenlebens, wenn es sich um ein Schwesternjubiläum oder ähnliches zu feiern.

Am 6. März stellten wieder zwei lange, feierlich gedachte Tafeln bereit, auf dem Podium ist das Nebentisch aufgestellt, auf dem Klarier leuchtet ein prächtiger Strauß roter Nelken. Der Schwesterverband des Schwesternhauses vom Roten Kreuz ist im Begriff, seine vierte Hauptversammlung abzuhalten. Nach 14 Uhr kommen die Schwestern herein, jung und alte, in ihrer feierlichen schwarzen Tracht, die einen mit dem Kreuz und der Krone, die anderen mit der Krone gekrönt. Eine die Vertreterinnen des alten Mutterhausgebäudes, diese, der jüngeren Generation angehörig, die freien Schwestern des Schwesternhauses repräsentierend, doch alle geeint durch das Schwesternband.

Punkt 14.15 Uhr begrüßt die Präsidentin die Anwesenden und eröffnet die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, Rückblick auf die vier vergangenen Jahre seit der Gründung des Verbandes, die Tränen, die bei diesem Anlass in dieser Zeitpunkte erntet und erweist hohe. Es war nicht leicht, aus einem eher abgelenkten, stillen Wirkungsgebiet heraus zu treten an die Öffentlichkeit; doch mehr und mehr erwarnt man die Teilnahmsbereitschaft der gemeinnützigen Verantwortung, des Selbstbesorgens an gemeinsamen Fragen und Aufgaben des Berufsstandes. Hierauf gibt die Aktuarin einen Bericht über die Tätigkeit des Verbandes im vergangenen Jahr, und man freut sich darüber, wie in gemeinsamen Anstrengung und Zusammenarbeit mit anderen Schwesternverbänden man um der Sache willen stande kam. So gab es eine Sammelaktion des Schweizerischen Roten Kreuzes, eine Wohnadmission des SVDK für alte, kranke und einarme Schwestern, Veranstaltungen von Vorträgen, Fortbildungsanstalten, einen Kurs für Verbandsleitung, der für uns Neulinge besonders lehrreich war. Aber auch im Schöße des eigenen Verbandes wurde viel und verborgene Arbeit geleistet, wobei Verfügungsfragen, Statutenänderungen usw. eine wichtige Rolle spielten. Und wenn man die sein äußerlich hingestelltem Jahresberichte in der Jahresrechnung unserer Quartier betrachtet, hat man wohl keine Ahnung, wie viel Arbeit hinter solch einer Auffassung steht. Herzlich wird darum der Quästorin ihre große Arbeit von der gesamten Hauptversammlung verbaut. — Ihren Jahresbericht schließend betont Sch. G. die Wichtigkeit der Charakterbildung und äußert den Wunsch, daß dessen Förderung eines der nächsten Ziele des Verbandes sein möge, eines jenen im Sinne eines gemeinsamen Bestrebens für die Eigenschaften der Einzelnen, andererseits im Sinne einer fruchtbaren Selbstkenntnis. Sie führt dabei ein Wort an, das der berühmte Feldmarschall Montgomerie anlässlich seines Besuches in Zürich aussprach: Eltern, Lehrer und Erzieher müssen sich vergegenwärtigen, daß der Charakter wichtiger ist, als Kenntnisse und daß, wenn sie sich nur auf materielle Werte verlassen, sie die

Opfer von den Eltern, Ausdauer, Fleiß und Arbeitsfreude von den Jungen. Es gibt noch immer Mangelberufe wie Krankenpflege und Hausdienst. Momentan ist viel Berufswechsel, weil viele junge Mädchen durch die Konjunkturschwäche, Bureau und Fabrik innerlich unzufrieden sind, was sie oft nur auf Druck durch die Eltern zum rasch Geldberdienenden ergreifen mußten. Doch jemand bei der Berufsarbeit auch an den Diensten an anderen denken kann, wird heute kaum mehr verstanden. Die Mütter sind oft eifriger auf die Berufswahl, welche die Tochter im Beruf finden kann, besonders, wenn er sie zu weit vom Elternhaus entfernt, was sehr häufig Schwierigkeiten für die Wahl des richtigen Berufes und der richtigen Ausbildungsstätte mit sich bringt. Aber am wichtigsten ist es, die richtige geistige Basis zu schaffen, wenn die Eltern à tout prix meinen, das Kind müsse es schon haben, als sie es gehabt hatten. Wo man da noch die nötigen Arbeitskräfte findet in einem Lande, das von seiner Qualitätsarbeit leben muß, und für einen Bauernstand, dem die Sonne gleich früh aufgeht wie vor 20 Jahren, und wo die Arbeit trotz aller technischer Hilfsmittel nicht in einen 8 oder 10 Stunden Tag hinein gepreßt werden kann.

Das Problem ist ein vielseitiges, und man dürfte es besser verstehen, daß sie heute noch viel aus ihren reichen Erfahrungen heraus herbeist hätte. Aber eben — auch ein fantastischer Fremdenbegriff hat seine Grenzen, und die Besucherinnen müssen sich an den Fahrplan halten zur Heimkehr.

Festhalten über den Geist jener verlieren, die sie zu beeinflussen suchen.

Raus kommen die etwas truden Geschäftse der Jahresrechnung, Revisionsbericht, Statutenrevision, Neuwahlen, Stellungnahme zu einigen Anträgen an die Debatte. Der gut vorbereitete Bericht des Arbeitsausschusses und der schönen Einstimmigkeit aller Beteiligten sind diese Geschäfte rasch erledigt und die Präsidentin ist glücklich, nun zum zweiten Teil der Tagung übergehen zu können der sich vorerst in einem muntern Stimmungswort bei Kaffee und Zosnachtlicht löst und löst. Das werden noch eine Modischau über die Bühne geht, die den Schwestern Traktanden vor Augen führt, trägt noch zur fröhlichen Stimmung bei, und auch die von den jüngsten vorgetragenen Lieber unter freudigen Beifall. — Dann aber wartet man voller Spannung auf den Höhepunkt des Nachmittags: Schwester Monika Wiest, die Präsidentin des Schweizerischen Schwesternverbandes, wird aus ihrer Tätigkeit erzählen. Ein spontaner, herzlicher Applaus begrüßt die verehrte Präsidentin, die es an dem Reuepunkt tritt, nach dem Beginn Schwester Monika zu erzählen, schließt, mehrere, beiseite, als Schwester zu den Schwestern. In atemberaubender Stille lauschen alle ihren Worten und hören von den mannigfachen Aufgaben des SVDK, seinem Einfluß für die Schwestern, seinem Kampf um die Erhaltung des Berufsstandes, das durch einen überhandnehmenden Materialismus gefährdet ist, von seinem Weibungsgebanen, der Gründung einer Schwesternfortbildungsschule, von seiner persönlichen Führungsmethode mit Beirathen, Spitalverwaltungen, Kerzen über die Weibungsgebanen und Eingung in mandigsten Fragen und Anträgen und von seiner Zusammenarbeit mit der Kommission für Krankenpflege, der Westa, und endlich von der internationalen Zusammenarbeit als Mitglied des Weltbundes der Krankenpflegerinnen und Krankenpfleger. Wie bedauerlich gerade in dieser Zeit der Umbruch ein solch innerer Zusammenhang ist, welche Hilfe das Wissen um die Verbundenheit mit Gleichgesinnten sein kann, zeigt uns Schwester Monika an einigen Beispielen.

Der hürnliche Beifall, der Schwester Monikas Vortrag folgt, bezeugt, wie ein deutliches das inneren Mitgehen, den warmempfindlichen Dank der Zuhörer und gewiß hat sich im Stillen man ein gelobt, ein wertvolles Glied des Verbandes zu werden.

Zum Schluß dankt Frau Oberin in ihrer herrlichen Art allen, die ihr irgend eine Hilfe mitgeholfen haben, diesen Tag so schön und feierlich zu gestalten. Und, sich an die Schwestern persönlich wendend, bittet sie dieselben, sich immer mehr ihres Namens und Standes bewußt zu werden und durch ihre innere Haltung, die aus jenen Kräften entsteht, die nicht aus dem Bestand, sondern aus dem Herzen und aus unserem Gottesverhältnis zu kommen, sich zu erst mütterlichen Schwestern zu entwickeln. Frau Oberin schließt mit den Worten des Psalmisten: Hebet eure Augen, eure Herzen auf zu den Bergen, von welchen uns Hilfe kommt. Unsere Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Und unter dem Eindruck dieser Worte löst sich die Versammlung auf und man trennt sich mit dem Gefühl neuer, harter Verbundenheit mit dem Schwesternhaus und darüber hinaus mit allen Schwestern, die gleichen Sinnes sind. Sch. G. M. A.

Die christlich-jüdische Arbeitsgemeinschaft

Am Sonntag, den 6. März, in Zürich ihre 1915 in evangelischen Sozialisten, „Gemeinschaft“ in Palästina gegründet und hat den Zweck, die Beziehungen zwischen Christen und Juden vorwärts zu gestalten, ein gutes freundschaftliches Zusammenleben zu gewährleisten und den offenen oder verdeckten Antisemitismus zu bekämpfen, den es auch in der Schweiz heute noch, nach dem Sturze Hillers, gibt. Die Vereinigung legt sich aus Mitgliedern der drei Konfessionen zusammen, sie hat angelehnte Persönlichkeiten aus allen Berufsgruppen in ihren Reihen. Ihre Mitgliederzahl ist bisher auf mehr als 600 geliegen und sie hofft, daß sich immer mehr gute-geliebte Menschen ihren Bestrebungen anschließen werden, um an dieser Arbeit im Sinne der Nächstenliebe mitzuwirken, wie sie von uns schon in der Bibel verlangt wird. Die Ortsgruppen Basel und Bern haben in diesem Winter Vortragsabende veranstaltet, die sich mit den Problemen dieser Verbindung befaßten. Es sprach der christliche und jüdische Persönlichkeiten über Religion und Geschichte des Judentums und des jüdischen Volkes über die Beziehungen zwischen Judentum und Christentum, über Zionismus und das erlauchtliche jüdische Aufwachen in Palästina, endlich über Leben und Ueberwindung des Antisemitismus. Der gute Besuch dieser Veranstaltungen bewies das große Interesse an diesen Fragen. — An der Generalversammlung wurde der Beitritt der Schweizer Vereinigung zur Internationalen Vereinigung von Christen und Juden genehmigt, der auch schon seit langem in England und Amerika bestehenden gleichartigen Gesellschaften angehört. Auch Frankreich hat sich ihr angeschlossen. — Der Antisemitismus ist zunächst eine Christenfrage; es gilt, ihn als einen Feind wahren Christentums in der christlichen Seele zu bekämpfen. Aber auch die Juden sind sich darüber klar, daß auch sie nach Kräften zu einer Eingliederung mitwirken müssen. — Rektor Dr. Sch. G. W. (Bern) hielt einen kurzen, doch eindringlichen Vortrag über den neuen Staat Israel, auf den die christliche Welt heute in der Erwartung blüht, es möge dort in Palästina ein Staat entstehen, in dem gleiche Gerechtigkeit und Frieden im Sinne der alten biblischen Propheten die Grundlage menschlichen Zusammenlebens bilden sollen. Der Sekretär der Arbeitsgemeinschaft, Dr. S. D. N. K. A., gab einen Überblick über die in den vergangenen Jahren geleistete arbeitsmäßige Arbeit und Prof. Dr. G. W. V. I. A., der Präsident der Vereinigung, schloß die Tagung mit dem Dank an alle jene, die an der Erreichung der Ziele mitarbeiten. Die Arbeitsgemeinschaft hat die Freude, daß ihr in den letzten Tagen der Schweizerische Zweig des Internationalen christlich-jüdischen Verbändes beigetreten ist. Möge dies auch guter Vorbedeutung für das beginnende Arbeitsjahr sein! E. L.

VON BÜCHERN

Carl Seelig, Das nur die Sorge sein. Steinberg Verlag Zürich.
Vor zwei Jahren hatte der bekannte Zürcher Kritiker auf eine neue Art das Bild einer literarischen Entdeckung in einer weiten Weltkreis lebendig gemacht. In Carl Seeligs „Sammelband „Sterne“ waren Methoden aus sechs Jahrhunderten aneinander gereiht und deren Verfasser mit knappen, vieldeutig erläuterten Beispielen in den Raum ihrer Epoche gestellt. Wenn schon jene erste Sammlung von unterhaltungsliebenden Publikum wie von literaturwissenschaftlicher Seite lobhaft begrüßt worden war, so wird ihre Ergänzung, Seeligs neue Anthologie „Das nur die Sorge sein“ erst recht überaus dankbare Aufnahme finden. Denn mitten in einer heutzutage selbstlosen und eine jüngste Vergangenheit greift nun diese Sammlung von Prosaepikeln aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Während im ersten Band die Wahl des Herausgebers aus allen Zeiten wichtige Kurzgeschichten ans Licht gezogen, will nun das neue

Pic-Fin
Kochfett
solls sein!!

Achtung auch bei uns Menschen; etwa in einer Militär- und Beamtenhierarchie, und steht das Wort von dem „nach oben Dienern und nach unten Treten“, nicht damit in Zusammenhang?
Junge Hühner wagen meist keinen Kampf gegen Ältere. Aber auch die alten, etwa von 5 Jahre ab, nehmen im allgemeinen keinen Kampf mehr an. Stehen sie nicht allseitig in der Sackfelle, so sind sie wahrscheinlich ganz zufrieden und vermeiden gewiß alles, was ihnen tiefer in der Rangordnung zu führen. Wer möchte es ihnen verargen?
Glückliche Hennen sind in der Regel, wenn sie ihre Küken um sich haben, sehr kämpferisch eingestuft. Eigen sie aber auf dem Nest und werden sie dann angegriffen, so gibt es Gluden, die sich nicht wehren, sondern nur ihren Kopf schütten vor den Schwabenhieben der Gegerin. Andere kämpfen, aber man beobachtet, daß sie nur in der Nähe ihres Nestes bei der Sache sind. Weiter entfernt vom Nest werden sie schnell unruhig und geben den Kampf auf, um zu ihrer häuslichen Arbeit zurückzukehren. Nicht man eine Henne allein bei ihrer Vorgehensweise, d. h. entfernt man sie vollkommen aus der Gemeinschaft, so wird sie, wenn zurückgeführt, ihre früheren Depoiten zum Kampf stellen und meist gewandt dann die Glade. Fernad wird sie sich besonders böse und unfreundlich gegenüber ihren früheren Vorgehensweisen benehmen, so daß es geraten erscheint, diese in eine andere Gemein-

schaft zu versetzen. Verliert aber die Glude, so wird sie nun ganz besonders demütig und wird nicht so bald wieder einen Kampf wagen. Tiere, die man länger als vier Tage aus ihrer Gemeinschaft entfernte, lernen sich meist nicht mehr und benehmen sich dann wie Fremde zueinander.
Sehr interessant ist ein Experiment, das unser Autor mit zwei Hühnerstaren von je 12 Hühnern machte, von denen die eine Schar die andere nicht kannte. Er setzte sie in zwei nebeneinander befindliche Käfige, die durch ein Gitter verbunden waren. Die Hühner konnten sich also sehen, aber sie nicht mit ihren Schnäbeln erreichen. Es gab eine große Aufregung. Einige Hühner versuchten durch das Drahtgitter hindurch eine Gegerin zu attackieren. Manches haben die Unmöglichkeit eines Kampfes bald ein, bei anderen dauerte es länger, bis sie die Situation erkannten. Es gab Hühner, die aneinander einen hart irritierenden Eindruck auf andere im Nachhinein machten, doch war eine Ursache nicht zu erkennen. Dann gab es Tiere, die einem anderen im Nachhinein durch entsprechende Rufe drohten und man bemerkt, daß drüben diese Drohung erwidert wurde, oder auch, daß diese Drohung seine Erinnerung fand. Denn manch Hühner verhielten sich überhaupt passiv. Am nächsten Tag waren es nur noch wenige, die schon glaubte, die Tiere hätten sich aneinander ge-

wöhnt, wurden die Hühner paarweise zusammengeführt. Und jetzt erlebte man furchtbare Kämpfe. Auch jene, die sich nicht droht hatten, kämpften erbittert miteinander. Jene, die auf eine Drohung nicht geantwortet hatten, wurden nun ohne Kampf zu Untertanen mit einer einzigen Ausnahme, wie Sch. G. sagt.
Wir sehen, der Trieb zur Eingliederung in eine Gemeinschaft ist den Hühnern angeboren. Ihr Verhalten beruht nicht auf Nachahmung, sondern auf Berechnung. Wichtig haben wir ihr Verhalten erwarnt, sie sehr vernünftig anzusehen. Aber es ist nicht zu leugnen, daß es bei diesen Tieren, wie auch bei anderen Tiergemeinschaften, Gruppenempfinden und soziale Triebe gibt, die zeigen, daß es bei ihnen, wie auch bei uns Menschen, zu Gruppenbildungen kommt. In denen sich ganz spezifische Ordnungen einstellen. Interessant ist auch, daß sich ein einzelnes Tier in seinem Verhalten ändern kann, wenn es in eine andere Gruppe kommt, oder wenn sich die Gruppenordnung ändert. Solche Beobachtungen der Tierpsychologie und Zoologie geben uns wichtige Aufschlüsse über das Tierleben, und vermögen uns auch für unsere Studien von menschlichen Gruppen und ihren psychologischen und soziologischen Strukturen wertvolle Hinweise zu geben. Dr. E. L.

HERMI

Hält heiß!
Hält kalt!

Am Abend eingefüllt —
Am Morgen noch heiß.

Für Frühstücker
Nacharbeiter
Kleinkinder
Kranke

In verschiedenen Farben 29.75
Zu jedem Gedeck passend

In allen guten Detailgeschäften

STANDARDWERKE AG., DIETIKON / ZGB.

Buch besonders auf jene Dichter hinweisen, die wie als Künstler auch als Menschen ihre Bedeutung haben — durch den Kampf für Freiheit und Menschlichkeit. So ist der Sammelband ein eindrucksvolles Zeugnis zur weltbürgerlichen und toleranten Gesinnung geworden. In das Gesamtbild, das der Herausgeber von den beiden Jahrhunderten zeichnet und verheißungsvoll mit *Paraber* und *Alegander* von Humoldt beginnt, geföhrt auch die würdevolle Anteilnahme der Frau am Geistesleben der Zeit. *Marie v. Ebner-Eschenbach* und *Annette Kolb* kommen mit geistreichen Aneddoten zum Wort; *Raja Lugemburg* ist mit einem erschütternden Brief aus der Zeit ihrer Breslauer Gefangenschaft vertretet. Im Geleitwort und durch die Wahl ihrer Wertproben würdigt *Seelig Ricarda Huch* als übertragende Dichterpersönlichkeit wie als Heldin des deutschen Widerstandes. Er erinnert an ihren Zeitgedanken: „Es ist erneuert, ob du Hunger oder Schmach oder Einsamkeit leidest, wenn du nur die Krone hast und eine reine Stirn, die wert wäre, sie zu tragen, wenn der Tag läme.“ Dieses *Ricarda Huch* Wort ist sich schon in den Geist des modernen Sammelbandes, der auch unter den jüngsten Schriftstellern vor allem die Leid- und Kampfgeschichten vorstellt: *Tucholski*, *Brecht*, *Schade* und *Helmig* und unter diesen deutschen Emigranten den Schweizer *R. J. Humm*. Diese mit einem heimlichen Sprengstoff geladenen Beiträge enthalten teilweise noch ungedruckten Wert; über

allen liegt *Der Hauch* eines neuen Zeitalters. Von diesen jüngsten Schriftstellern her wird auch der hoffnungsvolle Titel des Buches verständlich, der dem geistreichen Goetheausdruck entnommen ist: „Daß nur die Sorge sein, das gibt sich alles schon, und fällt der Himmel ein, kommt doch eine Lärche davon.“ Mag noch mehr Chaos über uns kommen, immer werden Dichter sich daraus erheben und helfend und liebend die Menschheit emporetzen. *Esther Gampfer*

Grilli in der Küche,

von *Emma Coradi-Stahl* im *Kocher Verlag, Zürich*. Ein sehr praktisches, mit wertvollen Anleitungen und Erklärungen versehenes Kochbuch, fast ebenso sehr Koch- als auch Ernährungsbuch, dem die vielen hübschen Strich-Illustrationen von *M. Lippis* eine hübsche Note geben.

Radio-Sendungen für die Frauen

„Wer sonst nicht wach wird, hat Gelegenheit, sich den Schlaf Dienstag, den 19. April um 6.40 Uhr im „Frühmorgensprogramm für Frauen“ aus den Gliedern zu turnen, desgleichen Freitag, den 22. April zur gleichen Zeit. Die Lernbestimmungen über folgen Mittwoch, den 20. April um 14.00 Uhr dem „Mittagsprogramm für Hausfrauen“, Donnerstag, den 21. April um 14.00 Uhr steht die Sendung „Notizen und probiers“ auf dem Programm und Freitag, den 22. April um 14.00 Uhr plaudert unter dem Motto „Wie machen Sie's?“ *Heidi Gähnd* mit einer *Heimatbekehrin*.

Anschließend unterhält sich *Elizabeth Thommen* mit ihren Hörerinnen.

Redaktion:

Frau *El. Studer v. Goumoëns*, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69

Schuhmode-Bericht Frühjahr-Sommer 1949

Im ewig sich erneuernden Sünden nach harmonischer Gestaltung kommt der *Wahl* des richtigen Schuhs große Bedeutung zu, denn durch den Schuh wird der Einbruch eines *Tailleurs*, *Mantels* oder *Kleides* wesentlich mitbestimmt.

Bally legt von jeher seine kreativen und technischen

Kräfte dafür ein, in *Material*, *Form* und *Farbe* vollendete Harmonie zu schaffen.

Aus dem Zusammenpiel dieser Elemente ergibt sich auch dies Jahr wieder eine Fülle reizvoller Varianten, seien es nun in leichtes Gitternetz aufgelöste Nachmittags- und Abendstühle auf hohen Absätzen, luftige bequeme Pumps, sommerliche Sandalen, *Sofites* oder *Trotteurs* auf mittelhohen oder niedrigen Absätzen.

Reben *naturel*, *blau braun*, *schwarz*, in *Weg-Calf*, *Relax* oder dem *geformtlichen* *Crepeau* finden sich, besonders in *schamelliertem* *Leber* sehr jugendliche Modelle in *safrin*, *cerise* und *leuchtendem* *blau*. Grau ist neuerdings wieder sehr *modisch*.

SCHAFFHAUSER WOLLE

Bemerleinen

LEINENWEBEREI BERN AG
Bern Bubenberglatz 7 Tel. 2 78 31

Der heimliche Teebaum
Marktgasse 18
Eiproduktfabrik
W. HERTSCH, 8098 ZÜRICH

PROTHOS
Der gute Schuh
genau nach dem Fuß

PROTHOS umfasst wie eine stützende Hand den Fuß

Bessergoher
und stehen in *Kochs*
Spezial Schuh-Kaus

Weibel
Zürich 1
Storchengasse 6

Frische Eier

Land- und Importeuer, Gefrierer, Vollpulver, Eiweiss, kristallisiert, pulv. oder gefroren, freibleibend zu günstigen Tagespreisen

EIER & EIPRODUKTE
Lüchinger & Co. A.G.
BASEL, ZÜRICH, BERN, BUCHS
LUZERN, ST. GALLEN

Inserate
haben Erfolg im „Frauenblatt“

Mein Haus ist ein Muster der Sauberkeit!

Für die tägliche trittsteife Blitzpflege der Böden brauche ich das Wundermittel **Grafitol-Blanz**. Für die gründliche Putzete das gewöhnliche **Grafitol** und dann die feine **Bienenwachs-Bodenwische Münster**. Diese 3 Spezialitäten ersparen viele schwere und mühselige Stunden.

Drogerie Füssler im Meiershof
ZÜRICH
Erfülllich auch in Ihrer Drogerie oder Ihrem Spezialgeschäft

Ambrosia
das beliebte Speiseöl und Kochfett

HELVETIA-STÄRKE

Erhältlich in Spezereihandlungen und Drogerien
STÄRKEFABRIK WÄDENSWIL

Detektiv Lier
Tel. 23 29 18
Löwenstr. 56 Bahnhof ZÜRICH
38 Jahre Praxis

Berücksichtigt bei Cuern Einkäufen die Inserenten des Frauenblattes!

Gut kleiden hilft erziehen!

„Ein gutes Stück“ aus schöner Auswahl, Atelleraufbereitung oder nach Maß, prägt sich dem Kinde ein. Auch die Kinderwäsche ist jetzt billiger. Höbsche Geschenke (z. B. das bemalte Glasstöpchen von Fr. 8.50 an) aus dem

Babyhaus
HERTHA SONDEREGGER
Telstr. 16, Zürich 20 Schritte v. Paradeplatz Tel. 23 50 20

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schätzengasse 7
Telephon 23 47 70

Filele Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 68

PROPLAN
Edelwachs-Bodenwische tötet Bakterien und verhindert Schimmelpilz

• gepflegte Böden
• weitgehendste Hygiene

Darum verwendet die fortschrittliche Hausfrau nur **PROPLAN**

Polyfact AG., Zürich

ABSCHLAG
auf unseren sämtlichen Schokolade-Sorten

| | | |
|-----------------------------|-----------------|----------------|
| Bonaron | Tafel 50 g | —25 |
| Bonaron | Tafel 100 g | —45 |
| Crémant | Tafel 100 g | —60 |
| Edelbitter | Tafel 100 g | —65 |
| Giander | Tafel 50 g | —35 |
| Hadlaub | Tafel 100 g | —70 |
| Jomanda | Tafel 100 g | —70 |
| Kochschokolade, Crémant | Tafel 200 g | —90 |
| Ma-hony | Tafel 100 g | —70 |
| Milch, 2 Tafeln zu 37—40 g | 77 g | —45 100 g —58* |
| Milch | Tafel 50 g | —50 |
| Milch-Nuss-Bitter | Tafel 200 g | —90 |
| Milch-Nuss | Tafel 100 g | —70 |
| Mokka-Milch | Tafel 100 g | —70 |
| Noisette | Tafel 100 g | —65 |
| Croquettes, Schokoladetafel | 80 g | —70 100 g —87* |
| Sortiment | Schachtel 107 g | —95 100 g —88* |

Fair Sport
Tafel 104 g —70 100 g —67*

Die raschwirkende Sportler-Nahrung

Unser Prinzip:
Erste Qualität zu niedrigsten Preisen!

MIGROS
Genossenschaft